

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 11

Artikel: Zürcher Lichtwoche
Autor: P.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werkbundtagung in Zürich, 8. und 9. Oktober 1932

Die diesjährige Tagung war dem Thema «Werkbund und Industrie» gewidmet. Bezüglich der Vorträge verweisen wir auf Seite 330 dieses Heftes. Es war für den Werkbund ein besonderes Vergnügen, zum erstenmal in seiner Geschichte einen Vertreter unserer obersten Landesbehörde, Herrn Bundesrat Meyer, als Gast begrüßen zu dürfen. Wir erwähnen das nicht aus Byzantinismus, sondern aus der sehr realen Erwägung, dass der SWB die Sympathie der Behörden braucht, um nützliche Arbeit leisten zu können. Weite Kreise betrachten ihn immer noch als eine Vereinigung mehr oder weniger weltfremder Weltverbesserer, und da die Haupttätigkeit des SWB in kleinen, nach aussen nur gelegentlich in Erscheinung tretenden Aktionen besteht, kann diese Meinung nur dadurch beseitigt werden, dass man wohlmeinende Behördenvertreter persönlich über die Werkbund-Absichten und Interessengebiete orientiert. Nach den Vorträgen vereinigte ein Mittagessen im Hotel Gotthard Mitglieder und Gäste. Herr Geheimrat Dr. Bruckmann, der seit 25 Jahren den Vorsitz des Deutschen Werkbundes führt, überbrachte in temperamentvoll improvisierter Rede die Grüsse des DWB und den besondern Dank für die Mitarbeit unseres SWB-Mitgliedes Dr. Georg Schmidt, Basel, an der Stuttgarter Ausstellung «Wohnbedarf» 1932. Herr Magnat (Genf) überbrachte die Grüsse des «Oeuvre».

«Gebrauchsgerät» von Dr. Georg Schmidt

Bei dieser Gelegenheit verweisen wir auf den Vortrag «Gebrauchsgerät» von Dr. Georg Schmidt, der anlässlich der Ausstellung «Wohnbedarf Stuttgart 1932» gehalten wurde, an deren Zusammenstellung Dr. Schmidt so grossen Anteil hatte, wie wir in Heft 7/1932 des «Werk» berichtet haben, und wie der Vorsitzende des Deutschen Werkbundes, Dr. Bruckmann, in so herzlicher Würdigung hervorhob. Dr. Schmid zeichnet an Hand zahlreicher Beispiele und Gegenbeispiele die, wie er überzeugt ist, Abirrung der Menschheit vom schlichten Gebrauchsgerät ins Ornament in umfassenden Linien nach, die von der Steinzeit bis zur Gegenwart reichen. Er sieht die ganze Kunstentwicklung als ein Sich-vergraben in den Tunnel des Ornaments, aus dem die Menschheit nach jahrtausendelanger Verirrung erst heute endlich wieder auftaucht. Auch wem — wie dem Schreibenden — so umfassende Synthesen ferner liegen, sodass er den

Morgenglanz der Ewigkeit auf sich beruhen lassen muss, von dem Dr. Schmidt das industrielle Serienprodukt und den klassenlosen Zukunftsstaat umstrahlt sieht, wird mit den Einzelheiten dieses Aufsatzes wörtlich eingehen können und sich über die Konfrontation vortrefflich ausgewählter Bilder freuen. Der Aufsatz ist erschienen in Heft 1/1932 der im Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart, erscheinenden «Modernen Bauformen», sowie als Sonderdruck für die Ortsgruppe Basel des SWB. In den Buchhandlungen erhältlich für Fr. 1.—. *p. m.*

Fest im Waldhaus Dolder

Der Einladung der Ortsgruppe Zürich zu einer vergnüglichen Abendunterhaltung folgten Auswärtige und Einheimische so zahlreich, dass sich der grosse Saal des Waldhaus Dolder rasch ansehnlich füllte. E. F. Burckhardt hatte in ihm mit Theater-Kulissen eine surrealistische Stimmung geschaffen, die nach Generalversammlung, Bauten- und Ausstellungsbesichtigungen die nötige Entspannung auslöste. Nach Mitternacht wurden die Gäste mit allerhand zürcherischen Spezialitäten überrascht, die sowohl dem Sinn für Tradition, als auch dem Geist der Neuzeit Rechnung trugen: Trudy Schoop brillierte mit ihrer Gruppe, «Züri-Tirggel» erinnerten an althergebrachte Bräuche und die vom «Wohnbedarf» gestifteten Stahlmöbel an die neueste Epoche.

Das Fest fand seinen Abschluss erst beim sichtbaren Anbruch des neuen Tages. *St.*

Eine interessante Uebersicht über die Gründung und Geschichte der Werkbünde gibt der Direktor der Gewerbeschule Bern, Arch. Rob. Greuter, SWB, im «Schweizer Baublatt», Bd. 53, Nr. 87, vom 29. Oktober 1932.

25-Jahr-Jubiläum des DWB

Acht Tage nach dem SWB hielt der DWB in Berlin seine Hauptversammlung, die zugleich das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens war. Der SWB versäumte nicht, seinem grossen Bruder bei diesem Anlass weiteres erfolgreiches Gedeihen zu wünschen. Von den ehemaligen Gründern sprachen Theodor Fischer, München, und Van de Velde, ferner Mies van der Rohe, Richard Riemerschmid, Poelzig und Dr. Plessner. Ein ausführlicher Bericht liegt uns noch nicht vor. *red.*

Zürcher Lichtwoche

In Deutschland gibt es seit Jahren Reichsgesundheits-, Licht- und sonstige Kultur- und Geschäftswochen, und finstere Provinzler, die wir Schweizer nun einmal sind, machen wir es nach. Ob die Reichsgesundheit zugenom-

men hat, bleibt eine offene Frage, dagegen wurde der Zweck der Lichtwoche: die Hebung des Stromkonsums, voll und ganz erreicht. Das Ganze machte den etwas gespensterhaften Eindruck eines «Festes an sich», einer

Dekoration für einen Kongress, der nicht stattfand. — Den in der Lichtwoche in Zürich Ankommenden erwartete als neckische Ueberraschung eine sehr wesentliche Verdunkelung der gesamten Strassenbeleuchtung: Unter den in der Strassenmitte schwebenden Lampen waren eine Art farbige Zipfelmützen mit der Quaste nach unten aufgehängt, andere Beleuchtungskörper waren dagegen in grossen gelben Ballons versteckt, ausserdem gab es auf dem Bahnhofplatz vier mit getupften Stoffzylindern überzogene Beleuchtungsmaste, in deren Innern von Zeit zu Zeit bestimmte Leuchtkörpergruppen auslöschten, wie aufmerksame Betrachter bei näherem Zusehen bemerken konnten. Zu einer wirklich festlichen Veranstaltung von für ostschweizerische Verhältnisse unerhörter Opulenz hatte sich das Gaswerk aufgeschwungen, das auf dem Limmatinselnchen an der Bahnhofbrücke eine weithin leuchtende, aus vielen Düsen mit wirklich echter Flamme brennende Fackel-Komposition aufgestellt hatte, vor der die Hausfrauen erbleichend nachrechneten, wie demoralisierend das auf die Dienstmädchen wirken muss, die die Gasflamme auch immer noch brennen lassen. In den übrigen Strassen Zürichs wiesen dann nur die auch nachts beleuchteten Schaufenster darauf hin, dass man sich in einer «Lichtwoche» befand. Es gab sehr viele korrekt beleuchtete und eine Anzahl schön arrangierte Schaufenster. Die Phantasie unserer Werbegestalter und Geschäftsleute hat sich mit dem Element des Lichts aber noch merkwürdig wenig befreunden können: Festliche, über ein braves Normalmass hinausgehende, geistreiche oder gar phantastische Lichtverwendungen waren schlechthin nirgends zu sehen (vielleicht auch eine Folge der Krise); die Aufschriften in Leuchtbuchstaben haben sich zwar vermehrt, nicht aber bereichert und weiter entwickelt. Man ist noch kaum über die kindische Freude am blossen Rot und Blau und Grün hinausgekommen, und vor allem scheint man die brutale Dummheit des blossen Nachlinierens von Gesimsen mit aufdringlichen Neonröhren noch immer nicht einzusehen, die über die darunter befindlichen Läden nichts aussagen, sondern nur optischen Lärm machen. Bewegte Reklameschriften, die man in einer ausdrücklichen Lichtwoche wenigstens zur Ausnahme und zur Probe hätte zulassen dürfen, fehlten vollkommen. Immerhin ergaben sich einige eindrucksvolle Bilder; so etwa der Blick in die Uraniastrasse mit den Kaufhäusern Jelvoli — die nicht beleuchtete Fassade sah durch Kontrast aus wie aus schwarzem Opakglas — Brann und Französische Warenhalle. Sehr nett war auch die Illumination der Altstadt mit Oellämpchen und der beflaggte Rennweg.

Ein phantastisches Bild bot die Altstadt von der Quai-
brücke — nur muss eine derartige Anleuchtung für ganz
besondere seltene Anlässe vorbehalten bleiben, wenn sie
Eindruck machen soll. Viele Scheinwerfer blendeten in

verkehrsgefährdender und augenmörderischer Weise dem
Publikum ins Gesicht; auch ist zu überlegen, dass es
wenig Sinn hat, einem abendlichen Beleuchtungseffekt
zuliebe den ganzen Tag über die Fassaden mit den schwarzen,
topfartigen Beleuchtungskörpern zu verunstalten.

Ein Hereinfall von beträchtlichem Ausmass war, wie
man voraussehen konnte, die Leuchtfantäne. Auf einem
enorm weit aus dem Wasser herausragenden fladenarti-
gen Untersatz wucherte eine Plantage diverser Spring-
brunnen, unter denen sich ein bis drei mässig hohe Strah-
len nur mühsam über ein wirres Gemüse kleiner Fon-
tänen erhoben. Das Ganze wäre inmitten einer Parkwiese
und selbstverständlich bis zur Oberkante des Untersatzes
versenkt vielleicht denkbar, mitten im Wasser wirkte
es schlechthin komisch. Hier hätte allein ein einziger
starker Strahl Eindruck machen können, und der brauchte
zur ästhetischen Widerlagerung mindestens die Nähe
einer Landspitze. Die Psychotechniker werden sich gewiss
notiert haben, dass gerade immer die blaurote Anleuch-
tung beim Publikum die Reizschwelle des bewundernden
«Ah» überschritt: werden sie daraus die Konsequenz
ziehen, alle Springbrunnen seien rot zu beleuchten? Die
reichsten, festlichsten Lichteffekte bot der Lunapark mit
seinen unzähligen kleinen Lichtpunkten, während die
Scheinwerfer, die ins Leere hinaufdemonstrierten, fatale
Kriegserinnerungen wachriefen.

Sehr viele Einzelanstrengungen sind über die ganze
Stadt verzettelt worden, so dass nichts Ganzes herauskam;
wieder einmal hatten viel zu viele Interessenten mitzu-
reden. Unter straffer künstlerischer Leitung hät-
ten sich die Wirkungen konzentrieren und bei gleichem
Aufwand über das provinziellerische Niveau hinausheben
lassen, in dem die Lichtwoche für diesmal stecken blieb:
hoffentlich nimmt man sich diese Erfahrung zu Herzen
für künftige Fälle.

Das Licht im Heim, Bureau und Werk-
statt, nannte sich eine anlässlich der Lichtwoche eröff-
nete, bis 13. November 1932 sichtbare Ausstellung im
Kunstgewerbemuseum, zu der eine Lichtreklame von *Max
Bill* SWB, Zürich, einlud, die zum originellsten der ganzen
Lichtwoche gehörte. Die Ausstellung zeigte weniger Neues
als bekannte gute Modelle in vorbildlich netter Anord-
nung. Als Neuheiten fielen auf eine von der B. A. G. Turgi
neu herausgebrachte kombinierte Zuglampe mit Decken-
beleuchtung, sowie eine kelchartige Ständerlampe für
indirekte Beleuchtung der Wohnbedarf A. G., Zürich, die
den unfreiwillig sakralen Charakter aller derartigen Be-
leuchtungskörper, soweit das irgend möglich ist, ver-
meidet. Im übrigen wurde richtige und falsche Beleuch-
tung von Arbeitsräumen, Maschinen-Arbeitsplätzen und Ta-
bellen über die Arbeitsergebnisse bei guter und schlechter
Beleuchtung gezeigt.

P. M.